

35 Schafe beweiden und pflegen probeweise Rebflächen am Kaiserstuhl

Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg, Universität Freiburg und Staatliches Weinbauinstitut kooperieren

FREIBURG/ROTTENBURG. „Winwin im Weinberg W³“: In einem aktuellen Forschungsprojekt beweiden und pflegen 35 Schafe Rebflächen am Kaiserstuhl nahe Freiburg. Die Idee hat einerseits Charme, andererseits ist auch ein konkreter Nutzen anvisiert: weniger Herbizideinsatz, weniger Weinbergbefahrungen, langfristig mehr Biodiversität. „Das Interesse von Winzern wie Schäfern ist groß“, sagt Nicolas Schoof, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg. „Wir betreiben hier Forschung für die Praxis. Am Ende wollen wir Empfehlungen geben können, ob nun zum Zaunverkauf, zur Reberziehung oder der zu wählenden Schafrasse.“

Kombination von Weinbau und Weidetierhaltung

Am Kaiserstuhl wird nun untersucht, inwiefern sich Schafe als weinbauliche und naturschutzfachliche Hilfe eignen. In Frankreich, Österreich und Australien wird die Kombination von Weinbau und Weidetierhaltung schon praktiziert. Statt die Weinreben mehrmals im Jahr gegen den Konkurrenzbewuchs von Gras, Löwenzahn und Co mit Mulchgerät oder Herbiziden zu schützen, wollen die Initiatoren



Eines sollen die Schafe im Weinberg auf keinen Fall: Junge Triebe im Frühjahr oder reife Trauben im Herbst fressen. FOTO: PATRICK SEEGER/UNIVERSITÄT FREIBURG

„innovatives, ökologisches und ökonomisches Weinbergmanagement mit extensiver Schafbeweidung“ betreiben.

Kooperationspartner sind die Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg, die Fakultät für Umwelt und natürliche Ressourcen und die Abteilung Geobotanik der Universität Freiburg und das Staatliche Weinbauinstitut Freiburg. Im Fokus stehen weinbauliche Fragestellungen. Etwa, welche Schafrasse passt zu welcher Art der Reberziehung? Denn selbst bei kleineren Schafras-

sen erreichen die Tiere eine bestimmte Höhe, wenn sie sich auf die Hinterbeine stellen. Und eines sollen sie auf keinen Fall: Junge Triebe im Frühjahr oder reife Trauben im Herbst fressen.

Ansonsten können die Schafe dem Winzer einige Handarbeit ersparen. Sie halten die Bodenvegetation niedrig, fressen unerwünschte Triebe am Stamm und Weinblätter ab, die bisher vom Winzer per Hand entfernt werden mussten, um den Trauben Sonne und Luft zu verschaffen. „Bis in die 1960er-Jahre

war es üblich, die Reben im Winter von Nutztieren beweiden zu lassen“, sagt Schoof. Die heutige Reihen- oder Umkehrerziehung eröffnet neue Möglichkeiten. „Mit der richtigen Schafrasse sind Reben heute ganzjährig beweidbar.“ Winzer und Schafhalter könnten eventuell kooperieren.

Forscher haben auch die Folgen der Schafbeweidung im Blick

Untersucht wird in dem Projekt ebenfalls, welche Folgen die Schafbeweidung für die Bodenbeschaffenheit hat, oder wie Schafbeweidung und Pflanzenschutz zusammengehen. Werden die Reben gegen falschen Mehltau gespritzt, müssen die Schafe aus der Rebfläche und können sie erst nach einer Karenzzeit wieder beziehen. Über Blutbildkontrollen wird über das Wohl der Tiere gewacht.

Das Forschungsprojekt hat eine Laufzeit von vier Jahren. Die Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg fördert es mit 380 000 Euro, 21 000 Euro schießen die Muesella-Stiftung Freiburg und die Heidehof-Stiftung Stuttgart zu. Erste Erkenntnisse zu den ökologischen wie ökonomischen Grundlagen des Praxistests gibt es für die Praktiker Ende des Jahres. (bm)